Veronika Pfaffinger

COMMON GROUND

G:ART

Kollaborative Organismen

„So wird der Künstler des zukünftigen Gartens die großartige Mitarbeit der Natur als Mitunterzeichnerin seines Werks akzeptieren. Er wird sich nicht für den Urheber des Ganzen halten, sondern nur für den eines Raumfragments, und um seinem Werk Dauer zu verleihen, wird er sich mit der Zeit arrangieren und die von der Natur eingeschlagenen Richtungen umlenken, ohne ihnen deswegen zu widersprechen.“

Gilles Clément: Gärten, Landschaft und das Genie der Natur. Berlin 2015, S. 38–39.

Sind zwei Flüssigkeiten unterschiedlicher Konzentration durch eine halbdurchlässige Membran voneinander getrennt, tritt ein Vorgang ein, der sich Osmose nennt: Durch die Trennschicht können nur bestimmte Substanzen in eine Richtung hindurchtreten. Grund dafür ist die Eigenschaft von Teilchen in Flüssigkeiten, sich selbstständig zu durchmischen. Flüssigkeiten unterschiedlicher Konzentration haben also den Drang, einen Konzentrationsauszugleich herzustellen – ein Gleichgewicht.

Was einen naturwissenschaftlichen Prozess beschreibt, lässt sich auf andere Kontexte übertragen. So könnte Osmose möglicherweise den Idealzustand interdisziplinären Arbeitens beschreiben: Frei von Hierarchien würden unterschiedliche Disziplinen zusammenarbeiten; das Ziel wäre ein gleichwertiger Austausch zwischen unterschiedlichen Wissenssystemen: Ohne das Eigene höher als das Andere zu schätzen, in aufrichtigem Interesse am anderen käme es zu einem wirklichen Austauschprozess, der zu Neuem führt.

Auch beschriebe dies ein Ideal für interdisziplinäres künstlerisches Arbeiten. Es hieße die alleinige Autor_innenschaft zugunsten von etwas Größerem aufzugeben, sich von der Vorstellung der Erschaffung eines originären Werks zu verabschieden. Es hieße solidarisch zu arbeiten. Das eigene Potenzial einfließen zu lassen in größere Zusammenhänge.

Minimal Gardening

Minimal Gardening (2020-2021)
Ø ca. 300 cm, Langzeitprojekt im öffentlichen Raum, Dresden
Videodokumentation, Full HD, 06:05 Min.
Bild 1-4: Videostills

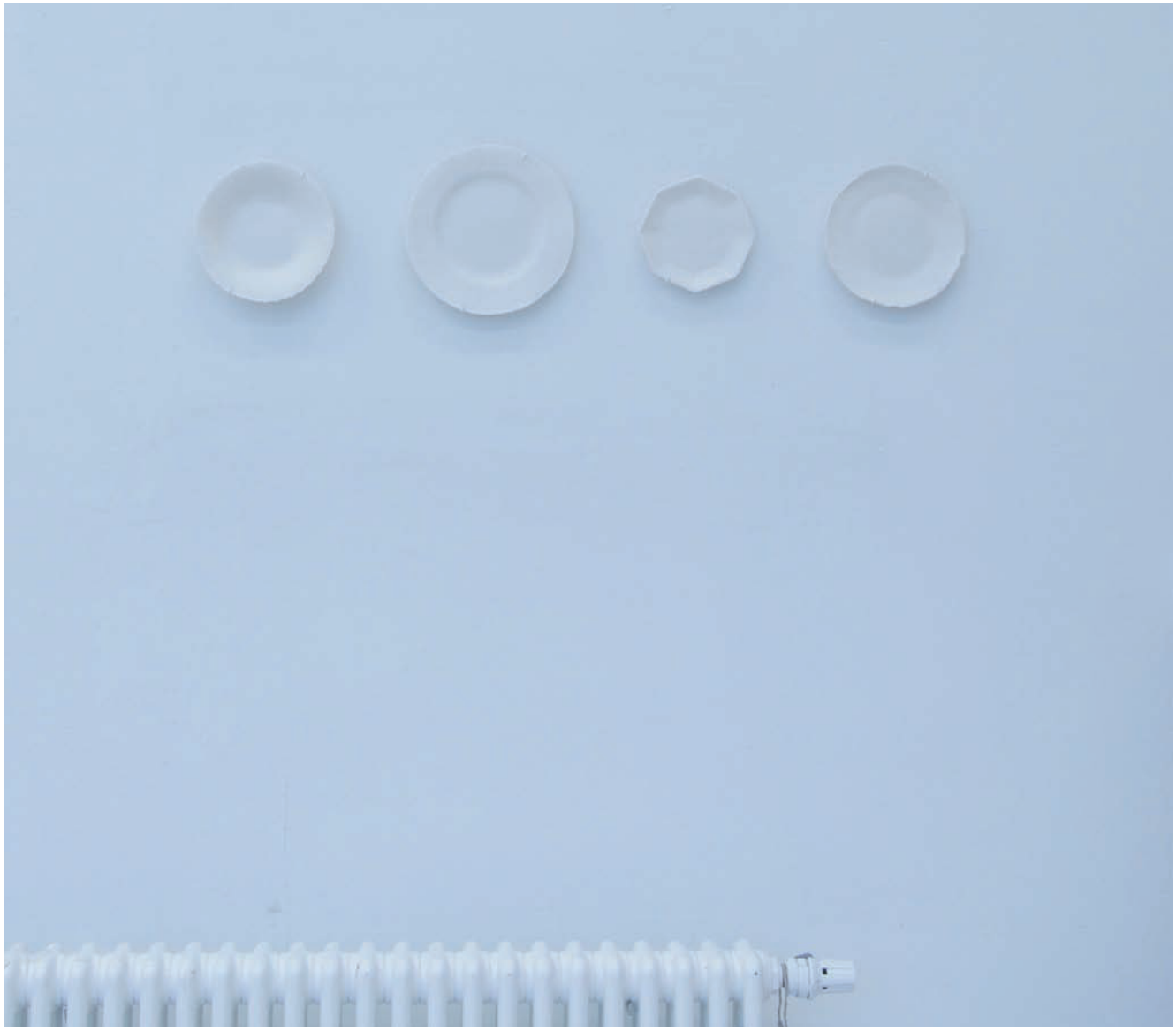
Ein Video zeigt die Künstlerin Veronika Pfaffinger, wie sie einen Kreis auf einem Rasenstück abschreitet und dabei den Boden mit einer Gießkanne wässert. Der filmische Zusammenschnitt dokumentiert Pfaffingers tägliche, immer gleiche Routine des kreisförmigen Abschreitens und Wässerns über einige Sommer- und Herbstwochen hinweg. Das Rasenstück verändert sich dabei: An trockenen Tagen bleibt der gegossene Kreis grün, der ungegossene Rest des Rasens wird gelb. Wenn es regnet, grünt dieser trockene Bereich nach und verschmilzt farblich mit dem Kreis. Dann wieder, bei Trockenheit, tritt das durch die Künstlerin speziell behandelte Rasenstück wieder grün hervor. Man könnte diese Arbeitsweise prozessual und kollaborativ nennen, denn Pfaffinger nimmt lediglich kleine Interventionen („minimales Gärtnern") vor – in Form des kreisförmigen Gießens – und überlässt es dann der Natur, die Arbeit weiterzuentwickeln. Mal tritt dabei die Handschrift der Künstlerin hervor (bei Trockenheit), dann wieder lässt der Regen die künstlerische Markierung verschwinden. Es sind kleine Eingriffe, die die Natur nicht mit Gewalt oder dauerhaft formen möchten; vielmehr machen sie durch kleine Störungen der Sehgewohnheiten auf das uns Umgebende aufmerksam. Hier sieht sich die Kunst nicht als Krone der Schöpfung, sondern weist auf die Vollkommenheit allen Lebens hin. Minimal Gardening ist eine zeitlich begrenzte Intervention: Nachdem Pfaffinger aufhört zu gießen, wächst der Rasen weiter wie bisher. Lediglich in bestimmten Momenten diffundiert die Kunst mit der Natur – und ist im nächsten Moment nicht mehr existent.

„Die ökologische Analyse veranlasst uns dazu, den Menschen als biologisch gleichwertig mit allen anderen Wesen der Natur anzusehen, d. h. ihn auf dieselbe Stufe der Abhängigkeit vom planetarischen Ökosystem zu stellen, welcher Art auch immer die vermeintliche Überlegenheit der menschlichen Macht über das Territorium sei."

Gilles Clément: *Gärten, Landschaft und das Genie der Natur, Berlin 2015, S. 17.*

Taubenteller I-IV

Taubenteller I-IV, Ø ca. 13-28 cm
unglasiertes Porzellan mit Taubendekor
Foto: Veronika Pfaffinger



Taubenteller
Videostill, Full HD, 00:41 Min.
Fotos: Veronika Pfaffinger

Ähnlich wie bei Minimal Gardening verfährt Veronika Pfaffinger in der Arbeit Taubenteller. Die Künstlerin legte aus Ton geformte, noch nicht getrocknete und deshalb immer noch weiche Teller an der Elbe aus. Sie streute Vogelfutter auf die Teller und bot den Tauben somit einen Lande- und Futterplatz, den die Vögel gut annahmen. Sie liefen auf den weichen Tellern herum, pickten das Futter auf – und hinterließen Spuren gleich zarter Porzellandekore. Die Teller, im Anschluss unglasiert gebrannt, dokumentieren die gestalterische Mithilfe der Tiere. Es ist ein Kunstschaffen in und mit der Natur, das Veronika Pfaffinger praktiziert. Diese Wechselwirkung zwischen Künstlerin und Natur zeigt sich in den Tellern: In ihren Arbeiten greift sie aktuelle Fragestellungen zu neuen Lebens- und Arbeitsbeziehungen sowie sich wandelnden Mensch-Tier-Natur-Beziehungen auf, die momentan viele gesellschaftliche Bereiche berühren.

Common Ground

Etwas eingreifender geht Veronika Pfaffinger in ihrer Arbeit Common Ground vor. Das Video zeigt die Künstlerin beim Ausgraben eines Rasenstücks auf der polnischen Seite der Europastadt Görlitz/Zgorzelec. Sorgsam sticht sie eine Linie in den Boden und vertieft diese immer weiter, um dann ein exaktes quadratförmiges Rasenstück aus der Erde zu heben. Dieses lädt sie auf einen Wagen und fährt es über die Grenze auf die deutsche Seite der Stadt, um es dort in ein ebenso großes quadratförmiges Loch im Boden des Stadtparks einzulassen. Das ausgehobene Görlitzer Erdstück setzt Pfaffinger in die ausgestochene Leerstelle in Zgorzelec ein. Meditativ folgt die Kamera den Wegen der Künstlerin über die deutsch-polnische Grenze hinweg. Es wird nicht gesprochen, allein die Arbeitsgeräusche beim Ausgraben und die Geräusche der Natur sind hörbar. Nahaufnahmen zeigen Hände, die das Gras an der markierten Linie vorsichtig auseinanderstreichen oder Erde aus dem Quadrat schaufeln. Nach dem Einpassen der Bodenstücke ordnen diese Hände die Halme, beinahe entschuldigend wegen der Aufregung. Dann kehrt wieder Ruhe ein – der versetzte Rasen kann sich an die neue Umgebung gewöhnen.

Common Ground
Bodenaustauschaktion im öffentlichen Raum, Görlitz/Zgorzelec
Videodokumentation, Full HD, 17:32 Minuten, Farbe
Deutschland/Polen
Konzept: Veronika Pfaffinger
Filmische Umsetzung: Karola Pfaffinger, Fotos: Videostills

Die Tiere allerdings sind schneller: Die Abschlusssequenz zeigt eine Schnecke, die sich des Rasenstücks schon bemächtigt hat. Elegant klettert sie einen Grashalm empor. Aus Sicht der Natur, so Veronika Pfaffinger, sind nationale Grenzen bedeutungslos. Pflanzen und Tiere machen vor ihnen keinen Halt.

„Als bestimmtes Milieu erscheint das Biotop niemals als ein Gebiet mit unüberwindlichen Grenzen. Die Vögel wissen das sehr gut, und auch die Säugetiere und Insekten. Auch die vagabundierenden Pflanzen zögern nicht, einen neuen Standort auszuprobieren, sobald die Bedingungen bei der Ankunft für ihr Pionierwesen günstig sind: Eine kleine Bodenbearbeitung, eine Unebenheit des Bodens, ein Maulwurfhügel, und schon ist der nackte Boden bereit, Arten aufzunehmen, die von woanders her kommen.“

Gilles Clément: *Gärten, Landschaft und das Genie der Natur, Berlin 2015, S. 28–29.*

Auch an diesen etwas stärkeren Eingriff durch die Künstlerin erinnert bald nichts mehr. Die Natur übernimmt, lässt die Wurzeln in den angrenzenden Boden wachsen und das Rasenstück mit der Umgebung „verwachsen". Pfaffingers Interventionen erscheinen wie kleine komponierte Musikstücke, die mit der Umgebung in Resonanz gehen, mit ihr verschmelzen und dann – sobald sie ausklingen – alles wieder unberührt erscheinen lassen. Eventuell ist es eine zeitgemäße Haltung von Künstler_innen, keine Kunstwerke mehr in alleiniger Autor_innenschaft produzieren zu wollen, die die Jahrhunderte überleben.[1] Vielmehr gehen sie Kooperationen ein (sei es mit anderen Menschen oder auch mit der Natur und den Tieren) und tragen mit ihren spezifischen Kompetenzen dazu bei, etwas Neues im Prozess zu schaffen.

„Innerhalb dieser Grenzen, im beseelten Herzen der Biosphäre, dort, wo sich Mikroorganismen entwickeln und Tiere und Menschen unterwegs sind, geht es nur ums ***Teilen.*** *Allein darum. Zum Beispiel teilen wir die von Meeren und Wäldern produzierte sauerstoffhaltige Luft. Alles ist Teilen. Ein Teilen, das verpflichtend ist, da die Erde offensichtlich endlich ist; mit ihm einher geht das in einem als einzigartig und geschlossen betrachteten System ebenso verpflichtende Recyceln aller Dinge."*

Gilles Clément: *Gärten, Landschaft und das Genie der Natur, Berlin 2015, S. 23–24.*

Pfaffingers Kunst gibt sich anderen Kontexten preis, diffundiert und ordnet sich gelegentlich unter. Manchmal verschwindet sie völlig. Und doch bleibt etwas. Als kaum spürbare Luftveränderung, als Richtungswechsel, der sich nicht lauthals Bahn bricht, sondern leise und langsam an Kraft gewinnt.

---

[1] Was aber untragbar war, was wirklich nicht länger ertragen werden konnte, war dieses monströs isolierte, monströs narzißtische, auf ein Piedestal erhobene Vorbild. Es scheint, daß die jungen Leute das auf ihre eigene Weise erkannt haben und es geändert haben, indem sie eine eigene Kultur schufen, in der Hunderte und Tausende von Leuten Filme machen, beim Drehen von Filmen assistieren, alle möglichen Zeitungen produzieren, Musik machen, Bilder malen, Bücher schreiben, fotografieren. Die haben jene isolierte, schöpferische, sensible Gestalt abgeschafft – indem sie sie hunderttausendfach kopiert haben. Doris Lessing: Das goldene Notizbuch. Frankfurt am Main 1995 (1962), S. 14.

Su-Ran Sichling *ist Bildhauerin, Keramikerin und Journalistin. Im Zentrum ihrer Arbeit als Bildhauerin liegt die Auseinandersetzung mit Material, das sie nie als selbstreferenziell begreift, sondern in seiner historischen Rolle in Gesellschaft.*

Sie ist künstlerische Mitarbeiterin an der HfBK Dresden und unterrichtete zudem an der TU Berlin, der UdK Berlin und der Universität Eduardo Mondlane in Maputo.
www.su-ransichling.com